

Umdenken für eine „volle Welt“

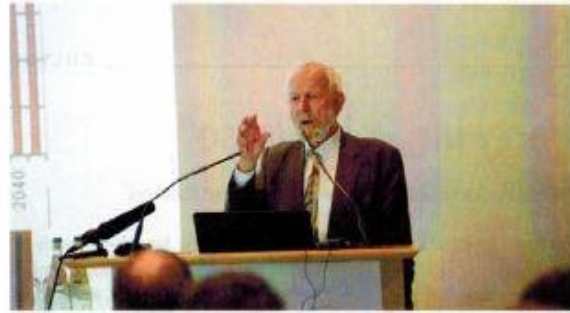
Ernst Ulrich von Weizsäcker zu Gast bei Tagung an KU

Klimaerwärmung, überbordender Reichtum einerseits, Hunger und bittere Armut andererseits, Umweltkatastrophen und Flüchtlingsströme – dass es auf der Welt nicht immer gerecht zugeht, ist wohl jedem klar. Aber was tun, um das zu ändern? Weniger Gier und Wachstum könnten viele der Probleme lösen helfen – davon ist Ernst Ulrich von Weizsäcker, der Co-Präsident des einflussreichen „Club of Rome“, einer weltweiten Vereinigung von Wissenschaftlern und Experten, die sich für eine nachhaltige Zukunft der Menschheit einsetzt, fest überzeugt.

Ein Problem sieht er etwa in beinahe zügellosen Finanzmärkten, die inzwischen nicht mehr produktiv die Wirtschaft unterstützen, sondern zu einem beträchtlichen Teil nur noch kurzfristige Gewinne im Sinn hätten, sagte er auf einer Podiumsdiskussion im Rahmen einer Tagung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) über Nachhaltigkeit und die Päpstliche Enzyklika „Laudato Si“ im Audi Conference Center. „Die Finanzmärkte regieren brutal, gesetzlos und zerstörerisch. Strategische Nachhaltigkeit zum Überleben der Menschheit wird kurzfristiger Gewinnmaximierung geopfert. Und die Politik denkt in Legislaturperioden und sieht dabei tatenlos zu“, so Weizsäcker weiter. Dass das Umweltthema durch Populisten wie Donald Trump ausgeschaltet werde, sei „eine

Schande“. Man müsse vielmehr aufhören, sich in die Tasche zu lügen und die ökologischen Kosten in wirtschaftliche Berechnungen einbeziehen. Da sehe die Bilanz zum Beispiel in der Landwirtschaft oft sehr schlecht aus.

Nur eine von vielen deutlichen Botschaften, mit denen Weizsäcker schonungslos den Finger in die Wunde globaler Fehlentwicklungen legte, die der Physiker und ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete in deutlichen Worten kritisierte. Er forderte vor allem auch eine neue, wissenschaftlich fundierte Basis für wirtschaftliche Entscheidungen: Es gebe eine Schiefelage zwischen der theoretischen Grundlage, anhand derer Entscheidungen für die wirtschaftliche Ausrichtung erfolgten: „Alle Doktrinen beziehen sich auf eine ‚leere‘ Welt, die jedoch vor dem



Hintergrund des rapiden Bevölkerungswachstums nicht mehr greifen“, konstatierte Weizsäcker.

Die politische Absicht, mit mehr Wachstum und Wohlstand zugleich mehr Raum für Klimaschutz zu schaffen, sei in der „vollen Welt“ ein Gegensatz in sich. Die Kunst der Politik, die nur in Zeiträumen von Legislaturperioden denke, bestünde darin, das langfristig Notwendige kurzfristig mehrheitsfähig zu machen. Wohlstand müsse vom Ressourcenverbrauch abgekoppelt werden, in dem man die Ressourcen effizienter einsetze. Es gelte, den Umgang mit Ressourcen produktiver zu gestalten und den Naturverbrauch stetig zu verteuern.

„Der Mensch bestimmt alles – und tut so, als gäbe es noch Elefanten“

„Man muss derzeit nicht von einem Lebensstandard sprechen, der vermeintlich durch Verzicht gefährdet scheint, sondern von einem Vergnügungsstandard, den die Menschen als selbstverständlich betrach-

ten“, kritisierte Weizsäcker und nahm damit letztlich auch alle Konsumenten in die Pflicht. Mit eindrucksvollen Beispielen und Zahlen untermauerte er seine These: 97 Prozent des Lebendgewichts der auf der Erde lebenden Wirbeltiere seien Haustiere und der Mensch selbst, so Weizsäcker. „Der Mensch bestimmt alles – und tut so, als gäbe es noch Elefanten.“ Ja, es gebe sie noch, aber wie lange noch, fügte er hinzu. Es brauche eine Art „Entgierung“, also eine neue Genügsamkeit.

Weißbischöf Losinger sah genau diese „anthropozentrische Maßlosigkeit“ als Kern der Enzyklika „Laudato Si“. Der Mensch und seine Gier müssten gezügelt werden, wenn es mit der Nachhaltigkeit etwas werden soll – da waren sich die Teilnehmer der Diskussionsrunde weitestgehend einig. Dr. Thomas Pyhel von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt plädierte für eine Debatte über die Frage, welche Form der Wirtschaft überhaupt noch ethisch möglich sei im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen und den Klima-